

W.H. Sarau
ABGRUND
Die Akte Joe Bauer

- Thriller -



**Auf den nachfolgenden Seiten
finden Sie einen Auszug des Romans als Leseprobe.**

Alle Rechte, die teilweise Reproduktion, der auszugsweise Abdruck
und Sonderrechte, wie die fotomechanische Wiedergabe
oder die Veröffentlichung im Internet,
sind ausschließlich dem Verlag vorbehalten.

ABGRUND

- Die Akte Joe Bauer -

Originalausgabe im Sarau Verlag

1. Auflage . Juli 2021

© W. H. Sarau & Sarau GmbH . Juli 2021

Text & Bild: © W. H. Sarau . alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: © W. H. Sarau & Book-Designs.com

Titeldesign: W. H. Sarau

Satz: Book-Designs.com

Besuchen Sie uns im Internet auf:

www.sarauverlag.at

ISBN: 9798543897850

Prolog

Schmerz!

Der erste Impuls, der ihm nach seinem Erwachen durch den Schädel fuhr, war Schmerz.

Ein dumpfes Ziehen kroch wie ein lebendiges Wesen durch seine Blutbahn, tastete sich unaufhaltsam durch jeden Winkel seines Fleisches und trachtete langsam danach, ihn vollständig zu vereinnahmen.

Von Sekunde zu Sekunde wurde es stärker, intensiver und schickte ihm Woge auf Woge durch den Körper.

Jansen versuchte seine Augen zu öffnen.

Seine Lider fühlten sich heiß und klebrig an, sodass er kaum imstande war, sie voneinander zu trennen.

Er blinzelte irritiert.

Ein gleißendes Licht, das irgendwo unter ihm seinen Ursprung zu haben schien, blendete ihn.

Nach der langen Zeit in absoluter Dunkelheit fühlte sich diese unerwartete Helligkeit an, als hätte ihm jemand ein glühendes Brandeisen in den Sehnerv getrieben und es dauerte eine schier endlos lange Zeit, bis sich seine müden Augen daran gewöhnt hatten.

Er versuchte zu sprechen, doch seine Lippen versagten ihm ihren Dienst.

Um ihn herum herrschte absolute Stille.

Es gab nur ihn und dieses stygische Leuchten, das ihm auf seltsame Art suggerierte, dass es irgendwie nicht von dieser Welt war.

Jenseits davon gab es nur Finsternis.

In einem kurzen Moment absoluter Verzweiflung fragte er sich, ob es jenes Licht war, von dem Sterbende bereits des Öfteren berichtet hatten. Der grelle Schein am Ende eines langen, finsternen Tunnels, dessen Wände aus den Erinnerungsfragmenten seines bisherigen Daseins erbaut worden waren.

Und so irrational es ihm auch erschien, er fragte sich darüber hinaus, ob das, was er sah, tatsächlich die Schwelle zum Tod selbst war und wie es sich wohl anfühlen würde, sie zu überschreiten.

Würde es schmerzen oder einfach wie das Erlöschen einer Kerze sein, die ein einziger kurzer Windstoß ausgehen ließ?

All diese Gedanken wurden zu einem Sturm wirrer Sinneseindrücke, der immer weiter answoll und schließlich tosend durch sein Bewusstsein fegte.

Er war den Tränen nahe.

Doch je klarer sein Blick wurde, umso deutlicher erkannte er, dass er sich noch im Hier und Jetzt befand; zwar in einem Zustand, der ihm so noch nie zuvor gegenwärtig geworden war, aber dennoch lebendig. Für einen kurzen Moment spürte er sogar so etwas wie Erleichterung in sich.

Denn vor allem dieser unbändige Schmerz war es, der ihm unablässig suggerierte, dass er tatsächlich noch am Leben war.

Er schluchzte kaum hörbar und versuchte sich umzusehen.

Doch er war kaum imstande, seinen Kopf zu drehen. Er fühlte sich schwer und behäbig an, als läge eine tonnenschwere Last auf ihm. Jede beginnende Bewegung, so verzweifelt er es auch versuchte, wurde augenblicklich und mit brachialer Gewalt wieder im Keim erstickt.

Jansen stieß ein heftiges Seufzen aus und rang nach Luft.

Selbst das Atmen war eine Tortur.

Alles fühlte sich unnatürlich an. Auf seltsame Art schien ihm sein Körper plötzlich fremd geworden zu sein.

Und während sein Brustkorb sich ungestüm gegen das untere Ende seines Halses presste, seine ausladenden Hüften sich fordernd gegen den unteren Rippenbogen drängten, baumelten seine Arme hilflos neben seinem Kopf umher.

Erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er kopfüber dahing.

Das Blut, das sich schon seit Längerem in seinem Schädel staute, hatte diesen inzwischen bedrohlich anschwellen lassen, sodass in ihm der Eindruck erwuchs, er könne jeden Moment zerplatzen.

»Hallo?«, krächzte er hilflos hinaus. »Ist da ... jemand? Wo ... bin ... ich?«

Er erhielt keine Antwort.

Das Schwarz hinter dem Schein schien seine Worte einfach zu verschlucken und nichts weiter als eisernes Schweigen zu hinterlassen.

Lediglich das Schlagen seines Herzens, das wild gegen seinen Brustkorb hämmerte, war noch zu vernehmen.

Er versuchte sich zu bewegen, doch auch seine Gliedmaßen fühlten sich vollkommen taub an.

Er war wie gelähmt.

Nur das Brennen, dieser unbändige Schmerz blieb und langsam wurde ihm auch bewusst, wo sich die Ursache dafür fand.

Irgendetwas war um die Fesseln seiner Beine geschwungen worden, schnitt sich immer fordernder in das dünne Fleisch darüber und presste seine Knöchel derart fest aneinander, sodass er unweigerlich das Gefühl hatte, sie könnten jeden Moment brechen.

»Hallo!«, rief er erneut mit etwas festerer Stimme.

Er erwartete eigentlich, wieder mit Schweigen gestraft zu werden, doch irgendwo hinter diesem Vorhang aus Licht begann sich plötzlich etwas zu regen.

Janson glaubte, Schritte hören zu können.

Ein leichtes Klacken, gefolgt von einem trägen Schlurfen, tön- te in regelmäßigen Intervallen aus dem Nichts zu ihm herüber.

»Hallo! Ich bin ... hier drüben!«, drang es zwischen seinen trägen Lippen hervor.

Das Geräusch verstummte.

Doch gleichzeitig hob ein anderes an.

Er richtete all seine Aufmerksamkeit in jene Richtung, aus der er es vermutete. Und je mehr er seine Wahrnehmung darauf fokussierte, umso deutlicher begann sich dessen wahre Natur zu offenbaren.

Zuerst dachte er, er könne eine Art Summen hören.

Dann glaubte er, Worte darin vernehmen zu können.

Schließlich kam er zu der Erkenntnis, dass es Gesang war.

Irgendjemand sang.

Und er kam näher.

Begleitet von den wieder ertönenden Schritten, schob er sich langsam in seine Richtung.

»Gehe nicht, oh Gregor, gehe nicht zum Abendtanz!«

»Hallo? Wer ... sind Sie?«, gellte seine eigene Stimme zwischen dem tiefen Bariton hindurch.

»Zauberische Mädchen folgen deinen Schritten dort!«

»Bitte ... antworten Sie! Ich bin hier!«, rief er weiter.

»Weiße Hand wie Schnee, braut dir Tee aus Zauberkräutern! Trübt den Spiegel deiner Seele, wie der Wind den See!«

Der Urheber der Stimme war ihm nun ganz nahe.

Jansen glaubte seinen Atem hören zu können.

»Bitte ... antworten Sie!«

Erneut erhielt er keine Antwort.

Dies war der Moment, indem er von panischem Entsetzen ergriffen wurde.

»Verdammt noch mal! Antworten Sie!«, brüllte er in das Dunkel hinaus. »Was soll das alles! Ich ...«

»Dort ist auch die eine mit den schwarzen Augenbrauen!«

Der düstere Gesang jagte ihm kalte Schauer über den Rücken. Das seltsame Vibrieren, das damit einherging, nahm sich aus, als würde es aus mehreren Kehlen gleichzeitig ertönen. Doch er war sich absolut sicher, dass es nur eine war.

»Wer sind Sie und was wollen Sie?«, presste er zornig zwischen seinen Zähnen hervor.

Langsam spürte er, wie sich wieder Leben in ihm zu regen begann. In einem plötzlich aufkommenden Fluchtreflex versuchte er seine Hand zur Faust zu ballen. Und tatsächlich, wenngleich auch recht zaghaft, begannen sich seine Finger zu bewegen.

»Glaube mir, oh Gregor, sie ist eine Zauberin!«

Die Stimme drang wie Donnertrollen an sein Ohr. Bedrohlich und alles für sich einnehmend umfing sie ihn von allen Seiten.

»Verdammt Scheiße! Wer zum Teufel ...«

Das Erscheinen einer Hand im Inneren des Lichtkegels ließ ihn schlagartig wieder innehalten.

Nur wenig später erschien eine zweite und beförderte ein

breites Band aus Leder in sein Sichtfeld.

Mit behänden Bewegungen wurde es um seinen Hals geschlungen und festgezurr.

»Was soll ... das?«, stammelte Janson irritiert. »Hören Sie, wenn es hier ...«

»Ihre schmale Hand braut dir Tee aus Zauberkräutern. Legt sich über deine Seele, wie der Herbst aufs Land!«, donnerte es in sein Ohr und brachte ihn zum Schweigen.

Noch bevor die nächste Strophe verklungen war, zogen sich beide Hände wieder zurück.

Dann schob sich, von ruhiger Hand geführt, etwas silbern Glänzendes vor seine Augen, schaukelte einige Male spielerisch hin und her und bewegte sich schließlich weiter in Richtung seines Halses.

Jansen schluckte.

Er hatte so etwas schon des Öfteren gesehen.

Und während die gebogene Klinge eines rasiermesserscharfen Ausweidemessers sich suchend über ihn hinwegtastete, wurde ihm langsam gewahr, dass sein Schicksal längst besiegelt war.

Er wollte noch ein letztes, verzweifelt Flehen von sich geben, doch es war bereits zu spät.

Die Spitze der Klinge grub sich blitzschnell in sein Fleisch.

Es war nur ein winziger Schnitt, dessen Auswirkungen jedoch, so wusste er, fatal sein würden.

»Und am Tag darauf, am Tage war Grischenka tot. Freitag kam voll Leid und Klage und beim Abendbrot ... trug man ihn zur Ruh', an der Grenze an der Straße. Viele fromme Leute kamen, viele sahen zu!«, stimmte der Fremde seinen Abgesang an.

Dann sah er, wie ein metallener Eimer unter seinem Kopf platziert wurde.

»Viele fromme Leute kamen, viele sahen zu!«, wiederholte sich der grausame Reim.

Und während sein Blut in rhythmischen Stößen aus seiner Halschlagader pulsierte und gegen das Lederband spritzte, gab er noch ein letztes, verzweifelt Flehen von sich. »Bitte ... bitte ... warum ...«

Noch bevor er zu Ende gewimmert hatte, wurde es plötzlich hell.

Das Letzte, was er sah, war das Antlitz eines Mannes, der zufrieden lächelnd von oben auf ihn herabsah.

Dann glitt er langsam hinüber in die Dunkelheit.